

Rede beim ORF musikprotokoll

Verleihung der Ehrendoktorwürde der Kunstuniversität Graz

Sehr geehrter Herr Rektor, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Freundinnen und Freunde!

Vor drei Jahren war hier in Graz meine Flöte auf der Bühne. Ich selbst war im Gefängnis, ohne Kontakt zur Außenwelt. Niemand wusste, ob ich jemals wieder auf einer Bühne stehen würde.

Und heute bin ich hier, bei Ihnen. Und nicht nur mit einer Flöte – inzwischen habe ich wieder mehrere!

Sie können sich kaum vorstellen, wie unglaublich das alles für mich ist.

Noch vor einem Jahr war ich mir nicht sicher, ob ich nach allem, was passiert war, überhaupt jemals wieder Flöte spielen könnte. Und heute spiele ich nicht nur wieder, sondern bin Teil einer Uraufführung, gemeinsam mit meiner Freundin, wunderbaren Musikerinnen und Musikern und mit Ihnen – unserem großartigen Publikum.

Ich kann es wirklich kaum glauben, dass das alles gerade passiert. Ich habe das Gefühl, nach vielen Jahren der Isolation wieder ins Leben zurückgekehrt zu sein. In meine wunderbare Welt der Musik, der Freundschaft, der Proben, der Konzerte und des gemeinsamen künstlerischen Schaffens. In eine Welt, die für mich immer selbstverständlich war und die plötzlich unerreichbar geworden war.

Im Gefängnis war die Musik für mich ein Raum der Freiheit. Mein Körper war eingesperrt, aber mein Geist blieb frei. Die Musik klang in mir weiter und ließ nicht zu, dass auch meine Gedanken, mein Bewusstsein und meine Träume eingesperrt wurden – so wie mein Körper.

Aber heute möchte ich nicht nur über Musik sprechen, sondern auch über eine andere unglaubliche Kraft: die menschliche Solidarität.

Meine Schwester Tatsiana hat all die Jahre alles versucht, damit meine Stimme gehört wird. Sie hat an unzählige Türen geklopft, sich an Politiker und internationale Organisationen gewandt, aber viel zu oft

wollte man ihr einfach nicht zuhören. Man hat sie ignoriert. Sie war meine Stimme, als ich selbst nicht sprechen konnte. Ich weiß, wie viel Mut, Kraft und Liebe sie das gekostet hat, und ich bin ihr unendlich dankbar.

Aber wissen Sie, was mich nach meiner Freilassung besonders bewegt hat? Als ich erfahren habe, wie viel die Menschen aus der Kunst- und Musikwelt getan haben. Sie haben nicht darauf gewartet, dass jemand zu Ihnen kommt und Sie um Hilfe bittet.

Sie haben selbst entschieden, zu handeln.

Sie haben Konzerte organisiert, Musik geschaffen, mich und andere politische Gefangene unterstützt. Sie haben mir die Ehrendoktorwürde verliehen, als ich nicht einmal davon erfahren konnte. Und Sie haben meine Flöte auf diese Bühne gebracht, als ich selbst nicht hier sein konnte.

Es fällt mir schwer, Worte dafür zu finden, wie viel mir das bedeutet.

Ich glaube, dass wir als Künstlerinnen und Künstler oft selbst unterschätzen, welche Kraft wir haben. Manchmal denken wir, dass die wichtigen Entscheidungen nur in politischen Büros getroffen werden und dass Kunst wenig verändern kann. Aber das, was hier geschehen ist, beweist das Gegenteil.

Unsere Stärke liegt nicht nur in dem, was wir schaffen, sondern auch in unserer Fähigkeit, selbstständig zu denken, eigene Entscheidungen zu treffen und zu handeln.

Wir müssen nicht auf eine Erlaubnis warten, um einen anderen Menschen zu unterstützen oder nach unserem Gewissen zu handeln. Und genau deshalb haben autoritäre Regime solche Angst vor freien Künstlern, Musikern und Schriftstellern. Denn unabhängiges Denken führt zu unabhängigem Handeln. Und ein freier Mensch lässt sich viel schwerer unterwerfen.

Die Solidarität, die Sie gezeigt haben, hat Entfernungen, Zeit und Gefängnismauern überwunden. Und heute stehe ich hier als lebendiger Beweis dafür, wie groß diese Kraft sein kann.

Ich möchte mich von ganzem Herzen bei der Kunstuniversität Graz, ihrem Rektorat und Senat, beim ORF musikprotokoll, bei Rainer

Elstner, Sergej Newski, bei allen Musikerinnen und Musikern, allen Organisatoren und bei jedem einzelnen Menschen bedanken, der mich in diesen Jahren unterstützt hat. Und ganz besonders bei Viktoriia und dem Komponisten von „Radiophobia“, dafür, dass wir heute gemeinsam neue Musik schaffen und aufführen können.

Ich nehme diese Ehrendoktorwürde nicht nur mit großer Dankbarkeit an, sondern auch mit einem tiefen Gefühl der Verantwortung – weiter Musik zu machen, andere Menschen zu unterstützen und diejenigen nicht zu vergessen, die bis heute nicht frei sind.

Für mich ist das nicht einfach eine Rückkehr in mein früheres Leben.

Es ist eine Rückkehr in eine Zukunft, die noch vor Kurzem unmöglich schien.

Und das ist auch Ihnen zu verdanken.

Vielen Dank!

Graz, 9.10.2026 - Maria Kalesnikava